

## 15. Kapitel: Entfaltung der innern Widersprüche des Gesetzes

### I. Allgemeines

Die Entwicklung der Produktivkräfte ist Mittel des Kapitals für seine Akkumulation und läuft zugleich seinem Zweck zuwider - dieser Widerspruch wurde bereits entwickelt: „*Fall der Profitrate und beschleunigte Akkumulation sind insofern nur verschiedene Ausdrücke desselben Prozesses, als beide die Entwicklung der Produktivkraft ausdrücken.*“ (S.251) Beide Momente der kapitalistischen Produktion bedingen und bewirken einander; Konzentration und Zentralisation des Kapitals nehmen zu; gleichzeitig sinkt der Verwertungsgrad des Kapitals. Diese widersprüchliche Entwicklung des kapitalistischen Produktionsprozesses „*befördert Überproduktion, Spekulation, Krisen, überflüssiges Kapital neben überflüssiger Bevölkerung*“ (S.252). Diese sind die Erscheinungsweise dessen, dass die kapitalistische Produktionsweise *an ihre eigenen Schranken* stößt<sup>1</sup>:

Die Produktion von Mehrwert - und seine Rückverwandlung in Kapital für vermehrte Mehrwertproduktion - ist der Selbstzweck des kapitalistischen Produktionsprozesses, nicht Mittel für die Bedürfnisbefriedigung des Kapitalisten. Im unmittelbaren Produktionsprozess findet die Mehrwertproduktion „*keine andre Schranke als die Arbeiterbevölkerung, wenn die Rate des Mehrwerts, also der Exploitationsgrad der Arbeit, und keine andre Schranke als den Exploitationsgrad der Arbeit, wenn die Arbeiterbevölkerung gegeben ist*“ (S.253). Resultat der Akkumulation und des darüber immer produktiveren Produktionsprozesses ist eine ständig wachsende Waren- und Mehrwertmasse.

Diese Waren müssen aber erstens überhaupt und zweitens zum Produktionspreis verkauft werden, damit das Kapital sich (erweitert) reproduziert. Die *Realisierung* der produzierten Werte bedarf einer Nachfrage, die ihrerseits durch die kapitalistische Produktionsweise bestimmt<sup>2</sup> - das heißt durch das Kapital selbst *beschränkt* - ist:

„*Die Bedingungen der unmittelbaren Exploitation und die ihrer Realisation sind nicht identisch. Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort, sondern auch begrifflich auseinander. Die einen sind nur beschränkt durch die Produktivkraft der Gesellschaft, die andren durch die Proportionalität der verschiedenen Produktionszweige und durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft. Diese letztere ist aber bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft, noch durch die absolute Konsumtionskraft; sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder engen Grenzen veränderliches Minimum reduziert. Sie ist ferner beschränkt durch den Akkumulationstrieb, den Trieb nach Vergrößerung des Kapitals und nach Produktion von Mehrwert auf erweiterter Stufenleiter. Dies ist Gesetz für die kapitalistische Produktion, gegeben durch die beständigen Revolutionen in den Produktionsmethoden selbst, die damit beständig verknüpfte Entwertung von vorhandenem Kapital, den allgemeinen Konkurrenzkampf und die Notwendigkeiten, die Produktion zu verbessern, bloß als Erhaltungsmittel und bei Strafe des Untergangs.*“ (S.254)

Für seine *wertmäßige und stoffliche* Reproduktion ist das Kapital von den Proportionalitäten der verschiedenen Produktionszweige abhängig; Lebens- und Produktionsmittel müssen sich als Mittel der Akkumulation bewähren, für die verschiedenen Produktionszweige also sowohl beziehbar als auch absetzbar sein. Diesen sachlichen Zusammenhang gibt es im Kapitalismus praktisch als Disproportionalität zwischen den für ihren Verwertungszweck anarchisch produzierenden Privatproduzenten, die *darüber* miteinander in Gegensatz geraten. Der antagonistische Charakter dieser Produktionsweise führt zu einem Missverhältnis der *mangelnden (zahlungsfähigen) Nachfrage* gegenüber einem ständig *steigenden Angebot von Waren*: Die Konsumtionskraft der Massen wird dadurch beschränkt, dass Senken der Lohnkosten (relativ und absolut, sowohl durch Lohndrückerei als auch durch Freisetzen von Arbeitern) das Hauptmittel des Kapitals ist, seinen Profit zu erhöhen. Die Konsumtionskraft der Kapitalisten ist durch die Sachzwänge begrenzt, die mit der Akkumulation verbunden sind. Die beschränken nicht nur die Nachfrage nach „Luxusgütern“. Um - bei fallender Profitrate - zu akkumulieren, muss der Produktionsprozess immer produktiver gemacht, ein beständig wachsender Kapitalvorschuss für *Produktionsmittel* aufgewandt werden. Dazu sind Kapitale nicht in der Lage, die nicht bereits erfolgreich realisiert und aufgeschätzt haben, also über

<sup>1</sup> Wenn das Kapital auf seine eigenen Schranken trifft, dann kann die kapitalistische Produktionsweise nicht naturgegeben, keine absolute, sein. Insofern kann man den „*historischen, vorübergehenden Charakter der kapitalistischen Produktionsweise*“ als „menschengemacht“ lesen. Eine ebenso falsche wie gängige Lesart besteht darin, dass der Kapitalismus sich, seine eigenen Widersprüche nicht aushaltend, - früher oder später - selbst abschafft.

<sup>2</sup> Vgl. Kapitel 10

Geldsummen von entsprechender Größe verfügen. Gleichzeitig wird die Erzielung der für die Nachfrage nach Produktionsmitteln nötigen Geldsummen zunehmend erschwert: Mit der Akkumulation wird bereits fungierendes Kapital beständig entwertet; ebenso steigt bei wachsendem Marktangebot der Preisdruck durch die Konkurrenz, was Akkumulation und Produktivkraftsteigerung ebenso erzwingt wie erschwert.

Um die Nachfrage zu erweitern, muss der Markt beständig ausgedehnt werden, was den Widerspruch nicht beseitigt, sondern in größerer Dimension reproduziert. Überbevölkerung ist die andere Seite, in der sich der Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise darstellt: Das *Potential* für Mehrwertproduktion ist vorhanden, seine Nutzung scheitert an den *Realisierungsmöglichkeiten* des Mehrwerts.

Die Akkumulation eines Kapitals ist auch dadurch bestimmt, wieviel die Waren kosten, die der Kapitalist mit seiner verdienten Geldsumme an stofflichen Mitteln seines produktiven Konsums kaufen kann. Seine Akkumulation findet also ihre Schranke in den Preisen, die die anderen Kapitalisten realisieren.

\*

Fazit: Mit welcher Wucht das Kapital akkumuliert, hängt von der Produktivität des Produktionsprozesses - und damit von der Größe des Kapitals ab. Je höher der Stand der Produktivität desto mehr Produktionsmittel werden im Arbeitsprozess verbraucht und daher als konstantes Kapital übertragen, umso mehr Wert wird umgewälzt gegenüber dem, was an Wert geschaffen wird. Mit steigender Akkumulation müssen also zunehmend mehr Warenwerte realisiert werden, die zunehmendem Anteil vorhandenen Werts und zunehmend geringeren Anteil neugeschaffenen Werts enthalten. Das Sinken der angewandten Arbeit bei steigender Exploitation drückt sich im Fall der Profitrate aus. *Der* erzwingt eine wachsende Konzentration des Kapitals<sup>3</sup>, wodurch sich immer größere Kapitalmassen - bei fortschreitender Zentralisation auf Seiten einer abnehmenden Zahl an Kapitalisten - anhäufen, die beständig realisiert werden müssen. Dieser Prozess kann nicht einlinig fortgehen: „*Dieser Prozeß würde bald die kapitalistische Produktionsweise zum Zusammenbruch bringen, wenn nicht widerstehende Tendenzen beständig wieder dezentralisierend neben der zentripetalen Kraft wirkten.*“ (S. 256)

## II. Konflikt zwischen Ausdehnung der Produktion und Verwertung

Die Produktivkraftsteigerung der Arbeit führt *im Kapitalismus* zu lauter Widersprüchen. Weil sie das Mittel für die Verwertung des Kapitals ist, schließt die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise eine „*Tendenz (..) nach absoluter Entwicklung der Produktivkräfte*“ (S.259) ein. Sie nimmt kein Maß daran, dass damit die Quelle des Mehrwerts sowie die Bedingungen seiner Realisierung untergraben werden, „*während [die kapitalistische Produktionsweise] andererseits die Erhaltung des existierenden Kapitalwerts und seine Verwertung im höchsten Maß (d.h. stets beschleunigten Anwachs dieses Werts) zum Ziel hat. Ihr spezifischer Charakter ist auf den vorhandenen Kapitalwert als Mittel zur größtmöglichen Verwertung dieses Werts gerichtet.*“ (ebd).

Die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft zeigt sich darin, dass die schon produzierten Produktionsmittel stofflich und wertmäßig zu ungeheurer Größe entwickelt sind und sich als Reichtum auf Seiten des Kapitals zunehmend konzentrieren; die Produktion von immer mehr Gütern wird mit immer mehr Maschinerie und verhältnismäßig immer geringerem Einsatz von Arbeitskraft bewerkstelligt. Die Arbeiter leisten immer weniger notwendige und immer mehr Mehrarbeit. Die wertschaffende Arbeit, die pro gegebenem Kapital geleistet wird, wird beständig reduziert - was durch gestiegene Ausbeutung nicht völlig kompensiert werden kann.

Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise sinkt die Profitrate; die Profitmasse kann und muss steigen durch ungleich zunehmende Masse an angewandten Kapital. Wie bewirkt die Steigerung der Produktivkraft die Akkumulation, die Vermehrung der Wertgröße des Kapitals?

Die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit wirkt unmittelbar überhaupt nicht auf den Wert; sie stellt sich in einer größeren Produktenmenge dar, für dessen Herstellung pro Stück weniger Arbeit geleistet werden musste. Direkt wirkt sie daher nur insoweit positiv auf Verwertung, wie die zu ersetzenden Wertelemente des konstanten und variablen Kapitals verbilligt werden und darüber (bei letzterem durch Steigerung des relativen Mehrwerts) die Profitrate steigt. Diese Verbilligung geht jedoch mit den bekannten gegenläufigen Wirkungen - nicht nur mit einer Entwertung des vorhan-

<sup>3</sup> Und nicht umgekehrt. Der Pfaffe Chalmers „*verwechselt Ursache und Wirkung*“. (S.256)

denen Kapitals sondern auch mit einer Einsparung an variablem im Verhältnis zum konstanten Kapital - einher: „*Beides bedingt den Fall der Profitrate und beides verlangsamt ihn.*“ (S.258)

Indirekt trägt die Produktivkraftsteigerung zur Vermehrung des Kapitalwerts bei; die Arbeit schafft mehr und mannigfaltigeren stofflichen Reichtum, der in Kapital rückverwandelt werden kann. Im erweiterten Produktionsprozess kann mehr Arbeit kommandiert, also auch mehr Mehrarbeit angeeignet werden, denn sie hängt ab von der Menge und Art der der Produktionsmittel, die im Arbeitsprozess fungieren - „*was immer deren Wert sei. Indem damit die Masse der angewandten Arbeit, also auch Mehrarbeit, wächst, wächst auch der Wert des reproduzierten Kapitals und der ihm neu zugesetzte Surpluswert.*“ (S.258f)

Die im Akkumulationsprozess miteinander einhergehenden Momente, Fall der Profitrate und Steigerung der -masse, wirken gleichzeitig und gegeneinander: wirkliche Vermehrung der Arbeiterbevölkerung neben Schaffung einer relativen Überbevölkerung, Entwertung des Kapitals und Antrieb zur Akkumulation, Produktivkraftentwicklung neben relativer Senkung der Arbeit in der Produktion und höherer organischer Zusammensetzung des Kapitals.

Diese widerstreitenden Einflüsse wirken neben- und nacheinander und führen periodisch zu Krisen. Weil die Produktion *Produktion fürs Kapital* ist, führt die Entwicklung der Produktivkraft, die die Kapitalverwertung einerseits befördert, andererseits beständig zu Vernichtung von Reichtum, weil sie zu Störungen des Reproduktionsprozesses des Kapitals führt. „*Die periodische Entwertung des vorhandenen Kapitals, die ein der kapitalistischen Produktionsweise immanentes Mittel ist, den Fall der Profitrate aufzuhalten und die Akkumulation von Kapitalwert durch Bildung von Neukapital zu beschleunigen, stört die gegebenen Verhältnisse, worin sich der Zirkulations- und Reproduktionsprozeß des Kapitals vollzieht, und ist daher begleitet von plötzlichen Stockungen und Krisen des Produktionsprozesses.*“ (S.259 f).

### III. Überfluß an Kapital bei Überfluß an Bevölkerung

Überfluss an Kapital resultiert aus dem Fall der Profitrate insofern als erstens ein immer größeres Kapitalminimum erforderlich ist, um Arbeiter zu beschäftigen und konkurrenzfähige Produkte herzustellen und zweitens Kapitalkonzentration stattfindet, um die erforderliche Kapitalgröße zu erreichen, die auch mit kleinen Profitraten Akkumulation zustande bringt. Dadurch bleibt viel Kapital auf der Strecke, das diese Voraussetzung, den Fall der Profitrate durch Größe wettzumachen, nicht erfüllt. Dieses Kapital sucht Anlage in der Form des Kredits, der den großen Kapitalanlagen für deren Akkumulation zur Verfügung steht. Unbeschäftigtes Kapital existiert neben relativer Überbevölkerung, weil beide ihren Grund in der Akkumulation haben.

*Absolute* Überproduktion von Kapital betrifft nicht nur einzelne Kapitale oder einzelne Produktionszweige, sondern das gesellschaftliche Gesamtkapital. Sie besteht in der Untauglichkeit zusätzlichen Kapitals für seine Verwertung; in Reinform hieße das, der Einsatz von zusätzlichem Kapital brächte nicht mehr Mehrwert, weil mit ihm weder die Arbeiteranzahl noch die Ausbeutungsrate gesteigert werden könnte. Darüber säne die Profitrate. Insofern bei zunehmender Nachfrage nach Arbeit die Löhne lediglich auf Kosten des Mehrwerts steigen würden, würde die Profitrate noch tiefer sinken.

In der Folge würde ein Teil des Kapitals brachgelegt, der andere Teil würde sich durch den Druck des zu gering- resp. unbeschäftigten Kapitals zu einer niedrigeren Profitrate verwerten. Der Fall der Profitrate wäre begleitet von einer absoluten Abnahme der Profitmasse. Diese wiederum auf die vergrößerte angewandte Kapitalmasse bezogen ergäbe einen geringeren Verwertungsgrad pro eingesetztem Kapital. „*Die Profitrate würde nicht sinken wegen Konkurrenz infolge von Überproduktion von Kapital. Sondern umgekehrt, weil die gesunkne Profitrate und die Überproduktion von Kapital aus denselben Umständen entspringen, würde jetzt der Konkurrenzkampf eintreten.*“ (S.262 f).

Kann zusätzliches Kapital in den vorhandenen Produktionssphären nicht rentabel angelegt werden, muss es entweder für den Erhalt des noch fungierenden Kapitalwerts brachgelegt oder mit Verlust angelegt werden in der Berechnung auf Brachlegung und Entwertung bei der Konkurrenz. Gleiches gilt für Neuanlagen. Dass Entwertung stattfinden muss, ist eine Notwendigkeit; *welches* Kapital sich einen gänzlichen, teilweisen oder gar keinen (dauerhaften) Verlust seines Werts gefallen lassen muss, ist eine Frage der Konkurrenz. „*Der Verlust ist unvermeidlich für die Klasse. Wieweil aber jeder einzelne davon zu tragen, wieweit er überhaupt daran teilzunehmen hat, wird dann Frage der Macht und der List, und die Konkurrenz verwandelt sich dann in einen Kampf der feindlichen Brüder*“ (S.263).

Die Verhältnisse könnten sich nur wieder normalisieren, wenn Kapital in dem Maße, in dem es überakkumuliert wurde, entwertet würde. Die Stilllegung von Produktionsanlagen bedeutete -neben ihrem stofflichen Verfall und dem damit verbunden Wertverlust- ihre Stilllegung als produktives Kapital.

*„Die Hauptzerstörung, und mit dem akutesten Charakter, fände statt mit dem Bezug auf das Kapital, soweit es Werteigenschaft besitzt, mit Bezug auf die Kapitalwerte“ (S.264): Kredite, Anleihen, Aktien. Waren könnten nur weit unter Wert realisiert werden. Zahlungsschwierigkeiten an einer Stelle zögen solche an anderer Stelle nach sich. Mit der Etablierung des Kreditsystems würde sich die massenhafte Entwertung verschärfen, sobald Schulden nicht mehr als Kapital, sondern nur noch als unbeglichene Zahlungsobligation wirken würden. Die Reproduktion der Gesellschaft geriete ins Stocken.*

Zugleich änderte sich aber die Lage auf dem Arbeitsmarkt: Durch die Stockung der Kapitalzirkulation wäre ein Teil der Arbeiterbevölkerung außer Brot gesetzt, infolge dessen müssten sich die (noch) Beschäftigten Lohnsenkungen gefallen lassen. Die geschaffene relative Überbevölkerung und massenhafte Entwertung von konstantem Kapital durch *„Preisfall und Konkurrenzkampf“* wären zugleich die Wegbereiter für erneute Verwertung. Produktivkraftsteigernde Methoden wären auch und gerade in der Krise *das Mittel*, sich gegen die Konkurrenz zu bewähren. Die Vernichtung von Kapitalwerten auf der einen Seite wären zugleich Mittel für die neuerliche Akkumulation auf der andren: *„Die eingetretene Stockung der Produktion hätte eine spätere Erweiterung des Produktion – innerhalb der kapitalistischen Grenzen – vorbereitet. Und so würde der Zirkel von neuem durchlaufen“ (S.265).*

\*

#### **Fazit:**

*„Überproduktion von Kapital heißt nie etwas anderes als Überproduktion von Produktionsmitteln - Arbeits- und Lebensmitteln -, die als Kapital fungieren können, d.h. zur Ausbeutung der Arbeit zu einem gegebenen Exploitationsgrad angewandt werden können; indem das Fallen dieses Exploitationsgrads unter einen gegebenen Punkt Störungen und Stockungen des kapitalistischen Produktionsprozesses, Krisen, Zerstörung von Kapital hervorruft. Es ist kein Widerspruch, daß diese Überproduktion von Kapital begleitet ist von einer mehr oder minder großen relativen Überbevölkerung. Dieselben Umstände, die die Produktivkraft der Arbeit erhöht, die Masse der Warenprodukte vermehrt, die Märkte ausgedehnt, die Akkumulation des Kapitals, sowohl der Masse wie dem Wert nach, beschleunigt und die Profitrate gesenkt haben, dieselben Umstände haben eine relative Überbevölkerung erzeugt und erzeugen sie beständig, eine Überbevölkerung von Arbeitern, die vom überschüssigen Kapital nicht angewandt wird wegen des niedrigen Exploitationsgrads der Arbeit, zu dem sie allein angewandt werden könnte, oder wenigstens wegen der niedern Profitrate, die sie bei gegebenem Exploitationsgrad abwerfen würde.“ (S. 266)*

\*

Die bürgerlichen Ökonomen leugnen, dass die kapitalistische Produktionsweise auf Schranken stößt, die sich nur aus ihrem eigenen Zweck und nicht aus der Produktion überhaupt ergeben:

- Sie bemerken eine Disproportionalität zwischen den verschiedenen Produktionszweigen, wollen aber nichts von deren Grund wissen: Allgemeine Überproduktion, die sich daraus ergibt, dass das Kapital, um die Profitmasse zu steigern, Maß an dem nimmt, was es - mit möglichst hoher Produktivkraft - hergibt und nicht am Bedarf der Gesellschaft. Disproportionalität ist das Normale, Proportionalität stellt sich nachträglich als Zwangsgesetz des Marktes her.
- Sie führen die Überproduktion auf die Unterkonsumtion der nicht entwickelten Länder zurück. Sie übersehen dabei, dass in den entwickelten Ländern keineswegs alle Bedürfnisse befriedigt werden und wollen erst recht von dem Grund nichts wissen: Mangel an Zahlungsfähigkeit wegen der kapitalistischen Reichumsverteilung. Güter werden ins Ausland verkauft, obwohl auch in der eigenen Gesellschaft durchaus Bedarf nach ihnen vorhanden ist.
- Wenn sie schließlich fordern, die Kapitalisten sollten selbst ihre Konsumtion steigern, so unterstellen sie denen einen Zweck, den die nicht haben: Konsumtion statt Kapitalvermehrung.

\*

Es werden also weder zu viele Lebensmittel für die vorhandene Bevölkerung noch zu viele Produktionsmittel, die zu einer Reichtumsproduktion benutzt werden könnten, produziert: *„Aber es werden periodisch zuviel Arbeitsmittel und Lebensmittel produziert, um sie als Exploitationsmittel der Arbeiter zu einer gewissen Rate des Profits fungieren zu lassen. Es werden zuviel Waren produziert, um den in ihnen enthaltenen Wert und darin eingeschloßenen Mehrwert unter den durch die kapitalistische Produktion gegebenen Verteilungsbedingungen und Konsumtionsverhältnissen realisieren und in neues Kapital rückverwandeln zu können, d.h. um diesen Prozeß ohne beständig wiederkehrende Explosionen auszuführen. Es wird nicht zuviel Reichtum produziert. Aber es periodisch zuviel Reichtum in seinen kapitalistischen, gegensätzlichen Formen produziert.“* (S.268)

Das Verhältnis zwischen angeeigneter unbezahlter Arbeit und bereits vergegenständlichter Arbeit, also das Verhältnis des Profits zum Gesamtkapital entscheidet über Erweiterung oder Beschränkung der Produktion. *„Sie kommt zum Stillstand, nicht wo die Befriedigung der Bedürfnisse, sondern wo die Produktion und Realisierung von Profit diesen Stillstand gebietet.“* (S.269)